

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 90 (1964)  
**Heft:** 3

**Illustration:** "Aber William! Chasch nöd warte bis sZmittag särviert isch?"  
**Autor:** Moser, Hans

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

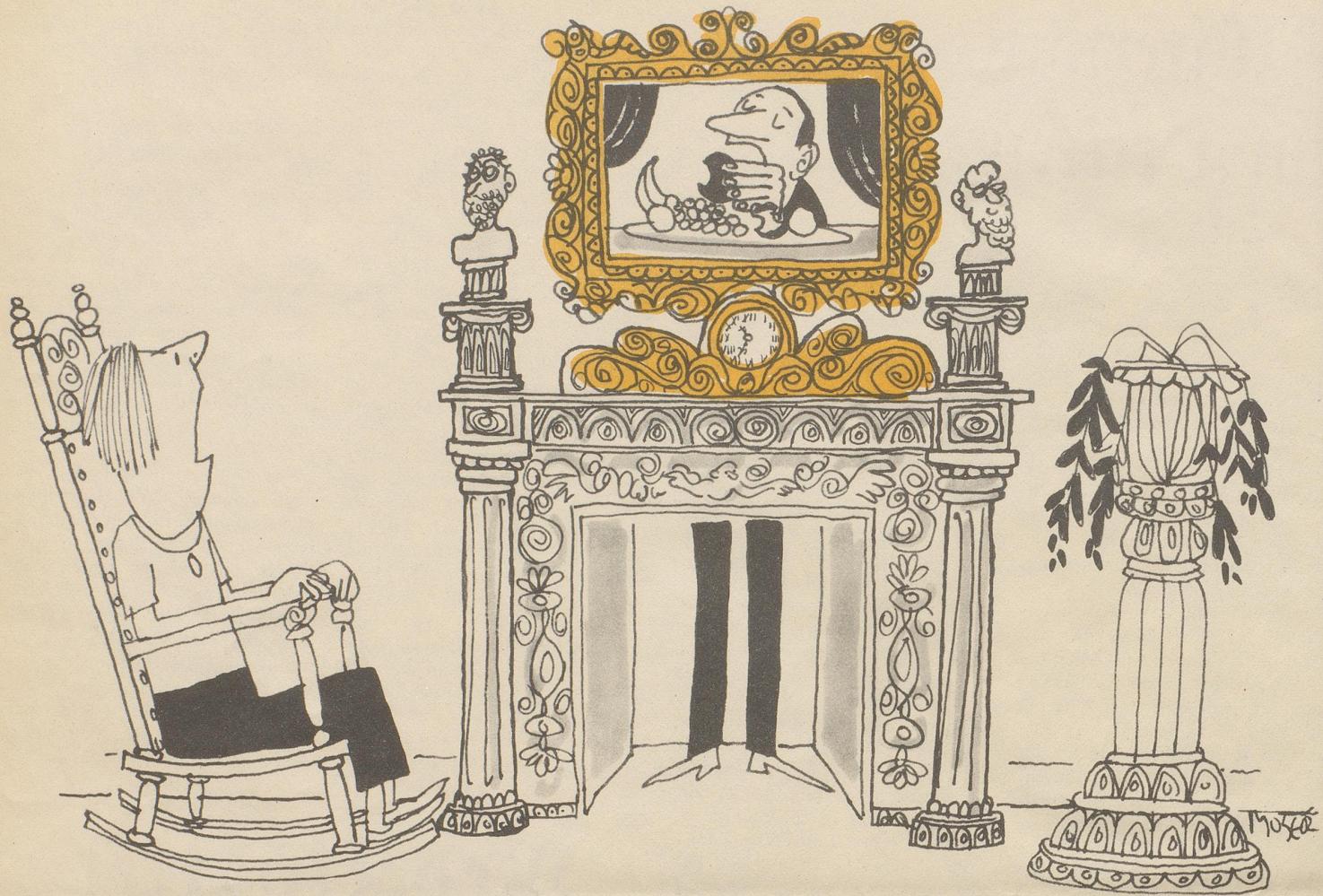
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



«Aber William! Chasch nöd warte bis s Zmittag särviert isch?»

Stellvertreter.» Und man empfindet es als paradox, wenn im Dritten Reich der zweite Mann als erster türmt.

Reichsorganisationssleiter Ley, wegen seines Hangs zum Alkohol Reichstrunkenbold genannt, kommt auch dran: «Der Ley ist gekommen, die Ppropfen springen raus.» Göring, der bei zunehmender Rationierung nackt durch Berlinbummelt, damit die Berliner wieder einmal Speck und Schinken zu sehen bekommen, und dem eine neue Maßeinheit zu verdanken ist (1 Gör = diejenige Menge Blech, die ein Mann auf der Brust tragen kann), genießt anfänglich einige Popularität, wird aber verhöhnt und kriegt den Spitznamen Meyer, seit er sich gerühmt, Meyer heißen zu wollen, falls je ein Flugzeug bis Berlin vordringt. Es kommt der Bombenkrieg, und wenn die Alarmsirenen ertönen, heißt es: «Auf in den Bunker, Meyers Hifthorn erschallt!»

Propagandist Goebbels, Ehrenbürger von Schwäzingen, weil er als

einziger Deutscher den Spargel quer essen kann, Besitzer eines Schlosses «Lüg-ins-Land», wird besonders aufs Korn genommen. Im Stil seiner jahrmarktschreierischen Reden: «Wir werden dem deutschen Soldaten nicht ein, nicht zwei, nicht drei, ... nein, wir werden ihm Vierfruchtkonfitüre an die Front schicken!» Propaganda wird oft durchschaut. Drum der Unterschied zwischen Volksempfänger und Großradio: mit dem ersten hört man «Deutschland über alles», mit dem andern alles über Deutschland.

Das Haus der Deutschen Kunst, Kunstabnhof oder Palazzo Kitschi genannt, animiert mit seinem «Bodenständigen» den emigrierten Kerr zum Spruch: «Was in der Kunst erlaubt ist, und was ihr Sinn überhaupt ist, bestimmt ein provinzieller Ansichtskartenmaler.» Der Ansichtskartenmaler, der Mussolenin im Ausverkauf, bleibt nicht verschont: Deutschland besitzt der Welt größte Flotte: 80 Millionen Kohldampfer und den

größten Zerstörer der Welt. Mussolini, der Frankreich wenige Tage vor dessen Zusammenbruch den Krieg erklärt, wird als «Reichsernsthelfer» ausgelacht, und ihm wird der abgewandelte Caesar-Spruch in den Mund gelegt: «Ich kam, als ich sah, daß er siegte.»

#### Mit Galgenhumor zum Ende

Von Anfang an war die braune Weltanschauung ein Ideenbrei mit Tendenzen zum Chaos, die Konzeption des Reiches absurd. Galgenhumor begleitet den mählichen Niedergang. «Heil Hitler!» sagt ein Irrenarzt zum andern, der antwortet: «Heil du ihn selber!» Nach Niederlagen heißt es: «Heil Hitler!» Gegen Kriegsende im Ausland beim Hitlergruß: «Bis da hinauf stehen wir im Dreck.» Beim Ertönen der Entwarnungssirenen: «Aha, jetzt ist die deutsche Luftherrschaft wiederhergestellt!» Ein Emigrant in New York hat ein Hitlerbild in der Wohnung und begründet: «Gegen

das Heimweh.» Frage, resigniert: «Wann ist der Krieg zu Ende?» Antwort: «Wenn Göring in die Hosen von Goebbels paßt.» Zynismus flackert auf, etwa zu Weihnachten 1943: «Die Engländer setzten die Christbäume, die Flak lieferte die Kugeln, Goebbels erzählte uns Märchen und wir saßen im Keller und warteten auf die Bescherung.» Das grauenhaft hergenommene Berlin, als Kunstwerk betrachtet: «Eine Radierung Churchills, nach Ideen von Hitler.» Im fünften Kriegsjahr sinkt die Stimmung infolge unaufhörlicher Luftangriffe gewaltig. Ein Blockleiter füttert die Leute im Bunker mit Sprüchen, meint pathetisch: «Wo wären wir jetzt, wenn wir den Führer nicht hätten?» Ruhige Stimme von hinten: «Im Bett.»

Im Frühjahr 1945 fallen alle Schrecken des auslaufenden Krieges zusammen. Letzter Ansatz von Galgenhumor: «Wie schnell doch die Zeit vergeht: schon sind 1000 Jahre um!»

W. Wermut